



(Zeichnung: Hempel-Scherr.)

Empfang der Heimkehrer aus Brasilien

„Niemand wieder dürfen Deutsche dem deutschen Volk und seiner Kultur verlorengehen.“

Am Freitagvormittag trafen in einem Sonderzug aus Lissabon die Mitglieder der bisherigen deutschen Botschaft in Brasilien, mit Botschafter Prüfer an der Spitze, und der reichsdeutschen Kolonie, insgesamt etwa 150 Deutsche, auf dem mit den Fahnen des Reiches festlich geschmückten Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ein. Im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, auf dem Frankfurter Hauptbahnhof die Rückkehrer; für die Auslandsorganisation der NSDAP begrüßte Oberbereichsleiter Hellermann die Heimkehrer.

Im Kaiserpalast des Römer fand ein Empfang statt, bei dem Staatssekretär von Weizsäcker die Heimkehrer im Auftrag des Reichsaussenministers in Deutschland willkommen hieß. Der Staatssekretär wies darauf hin, wie Botschafter Prüfer allen Kriegsgesessenen zum Trotz in Rio im Kampfe um die deutschen Interessen, um das Wohlergehen unserer Landsleute und um die deutsche Ehre stets die Fahne hochgehalten habe. Mit unbetrüblichem Gleichmut und sicherem Augenmerk habe er einen Beweis von Diplomatie im besten Sinne des Wortes erbracht. Ob das brasilianische Volk und seine Kriegsbegier im Schlepptau der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich glücklich fühlten, sei deren Sache. Gauleiter Sprenger richtete herzliche Worte der Begrüßung an die heimgekehrten Deutschen. Niemand wieder dürfen Deutsche dem deutschen Volk und seiner Kultur verlorengehen. Den Blick nach Osten gewandt, könne man das Leben aller Deutschen nun auf Jahrhunderte hinaus sichern.

Am Namen des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, sprach Oberbereichsleiter Hellermann. Den Brasilien-Deutschen sagte er: „Ihre Haltung und die der Auslandsdeutschen in aller Welt ist ein Grundmotto für die Verfassung des ganzen deutschen Volkes“, und schloß mit einem Appell an die Tugenden des Mannes im Krieg und einer Mahnung an die deutsche Frau, alle weltlichen Kräfte in diesem Kampf zu mobilisieren. Die Auslandsorganisation werde die Rückkehrer in ihre Obhut nehmen.

„Alle Invasen töten!“

Englischer Geheimbefehl bei Tobruk erbetet.

Als Beweis für die verbrecherische Art der englischen Kriegführung veröffentlichten die italienischen Zeitungen das Folgende eines von dem britischen Major Hedley für das kläglich gescheiterte Tobruk-Unternehmen unterzeichneten Befehls. In dem mit „ganz geheimen Operationsbefehl Nr. 1, Kopie Nr. 5, August 1942“ überschriebenen Befehl ist der Satz enthalten, daß ein Teil des 10. Juges eine Unterkuft angreifen und alle Invasen töten soll.

Dieses Dokument werde, schreibt „Popolo di Roma“, an dem Tage veröffentlicht, an dem der italienische Wehrmachtbericht mitteilt, in welcher großzügiger Weise italienische Matrosen sich um die Rettung englischer Gefangener bemühten, die sich an Bord eines von einem englischen U-Boot torpedierten italienischen Schiffes befanden. Diese Gegenüberstellung allein genüge, um die Mitterlichkeit der Kriegführung auf italienischer Seite und die Unmenschlichkeit auf englischer Seite zu kennzeichnen.

Traktorenwerk Oschershinskij geommen

Panzer und Infanterie stürmte den Nordteil der Fabrikvorstadt Stalingrads. — Südlich von Noworossijsk sowjetische Kräftegruppe vernichtet — Briten verloren 33 Flugzeuge

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kampfhandlungen südlich von Noworossijsk führten abermals zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. In Richtung auf Tuapse führten deutsche Truppen neue Höhenstellungen, die für die Fortführung des Angriffs von besonderer Bedeutung sind.

In Stalingrad stieß eine Panzerdivision im kühnem nächsten Angriff bis an die Wolga durch und nahmen dann zusammen mit Infanterieverbänden in hartnäckigen Häuser- und Straßenkämpfen den Nordteil der Fabrikvorstadt mit dem großen Traktorenwerk Oschershinskij. Starke Luftstreitkräfte führten Zermürbungsschläge gegen den verbissenen kämpfenden Feind, während Jagdverbände jede Gegenwirkung der feindlichen Luftwaffe verhinderten.

An der Donfront bereiteten ungarische Truppen alle feindlichen Uebersehversuche. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt bekämpfte die Luftwaffe die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. An der Murmanfront wiesen Gebirgstruppen mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, blutig ab. Der Gegner zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Die Flugplätze auf Malta wurden bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte angegriffen. Acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei im Kampf mit deutschen Kampfflugzeugen.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht Störangriffe auf rheinisches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. An mehreren Orten entstanden Brände und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 22 feindliche Bomber ab. Darüber hinaus wurden am Tage bei Angriffsversuchen auf norddeutsches und französisches Küstengebiet drei britische Flugzeuge vernichtet.

Bolschewistisches „Musterwerk“

Das von deutscher Infanterie im Verein mit Panzerverbänden eroberte Traktoren- und Panzerkampfwagenwerk Oschershinskij liegt am äußersten Nordrand von Stalingrad. Auf mehreren Quadratkilometern Grundfläche war hier ein sogenanntes bolschewistisches Musterwerk aufgebaut, das mit modernsten technischen Anlagen, einem eigenen Verladebahnhof, eigener Wasser- und Elektrizitätsversorgung versehen war und an dritter Stelle der sowjetischen Traktorenwerke stand. Hier wurden im Frieden von mehr als 20 000 Arbeitern 27 v. H. der gesamten bolschewistischen Traktorenproduktion hervorgebracht. Schon lange vor dem Kriege hatte jedoch im Zuge der gewaltigen Aufrüstung eine weitgehende Umstellung auf den Bau von Panzerkampfwagen stattgefunden. Die Belegschaft war später durch Zwangsarbeiter und Ewaluierte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten erheblich verstärkt worden. Während in den eigenen Schmieden, Schlosserwerkstätten, Unterwirdelien, Drehereien und Schweißereien alle Einzelteile für den Bau von Motoren, Achsen, Kugellagern und Karosserien hergestellt wurden, lieferte die benachbarte Maschinenfabrik „Rote Barrikade“ die für den Kampfwagenbau erforderlichen Panzerplatten, Geschütze und Munition. In hohen glasbedeckten Hallen wurden hier bolschewistische Panzer aller Größen montiert, auf einem eigenen Versuchsgelände ausprobiert und von der bolschewistischen Wehrmacht abgenommen.

Wenn Moskauer Berichten zufolge die Arbeiter des Rüstungswerkes „Oschershinskij“ bis in die jüngste Zeit ihrem Lagerwerk nachgingen und so vor der Welt der Eindrud erweckt werden sollte, als wenn die Wirkung der deutschen schweren Waffen nur belanglose Zerstörung angerichtet hätte, so bot sich dem deutschen Stoßtrupp ein anderes Bild. Bomber unserer Sturmangriffslieger hatten riesige Krater in das Werk-

geirnde gerissen, und eingestürzte Mauern, verbogene Eisenträger und zerprellte Panzerplatten und Gleisbetten sowjetischer Lärts sind alles, was von dieser Musterfabrik und seiner Produktion übrig geblieben ist, und die angeblich so friedlich schaffenden bolschewistischen Arbeiter trochen mit verstörten Gesichtern, das rauchende Gewehr noch in der Hand, aus den Schlupfwinkeln unter den zertrümmerten Mauern hervor, als deutsche Flammenwerfer und Handgranaten sie austräucherten.

Starke Bombenangriffe auf Malta

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 16. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der Front von El Lam ein kein Ereignis von Bedeutung. Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk verursachte keinen Schaden. Die Abwehr schloß ein feindliches Flugzeug ab. Die Flugplätze von Malta wurden von starken Bomberverbänden in aufeinanderfolgenden Wellen unter wirksamem Schutz von Jägern, die im Luftkampf acht britische Flugzeuge abschossen, angegriffen.

In Anerkennung der zwischen der italienischen und der rumänischen Luftwaffe herrschenden engen Waffenbrüderschaft verlieh die rumänische Regierung dem Befehlshaber der italienischen Luftwaffe an der Ostfront, General der Flieger Enrico Pezzi, das Komtur- und Großritterkreuz des rumänischen Kronenordens mit Schwertern.

Malta's Flugplätze erneut schwer bombardiert

Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Ju. 88 griffen auch am 15. Oktober in mehreren Wellen die britischen Flugplätze der Insel Malta an. In geschlossenen Verbänden anfliegend, wurden die Ju. 88 noch vor Erreichen der Nordküste Malta's von britischen Jagdflugzeugen angegriffen, die jedoch vergeblich unsere Kampfflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen versuchten. Bomben schweren und schwersten Kalibers detonierten in weitläufigen Flugplatzanlagen, in denen große Brände um sich griffen. In großen Höhen über der Straße von Sizilien kam es zu erbitterten Luftgefechten zwischen Messerschmitt-Jägern und Spitfires. Wie schon an den Vortagen, waren auch am 15. Oktober unsere Jäger den Briten überlegen. In rücksichtslosem Angriffsgeläch schossen sie 5 britische Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste ab, während die Kampfflugzeuge 2 Abschüsse bei der Abwehr einzelner britischer Angriffe erzielten.

Teuer bezahlte Terrorangriff

Nachtjäger und Flak schossen 22 Britenbomber ab

Die britische Luftwaffe hat sich in der Nacht zum Freitag bei ihren Störangriffen auf das westdeutsche Gebiet eine neue schwere Abfuhr geholt. Kaum waren die Briten in das Reichsgebiet eingeflogen, als sie sofort in überaus heftiges und auf liegendes Feuer der deutschen Flakgeschütze gerieten, die sie aus den Feuerzonen der Bodenabwehr vertrieb. Während dieses Ausweichmanövers wurden die Briten von den deutschen Nachtjägern gefaßt, und es kam in dem rheinischen Gebiet zu erbitterten Luftkämpfen. Dabei errang Ritterkreuzträger Leutnant Peter in einer knappen halben Stunde 4 Abschüsse und erhöhte damit der Zahl seiner Nachtjagdsiege auf 36. Oberleutnant Frank schloß als Nachtjäger seinen 13. bis 15. Gegner ab. Andere Nachtjäger vernichteten weitere 9 feindliche Bombenflugzeuge, während Flakartillerie 6 Britenbomber zum Absturz brachte. Damit verlor die britische Luftwaffe insgesamt 22 Flugzeuge. Durch die wahllos abgeworfenen Bomben erlitt die westdeutsche Bevölkerung Verluste.

St.-Lorenz-Strom fortan Gefahrenzone

Zwei feindliche Handelsschiffe auf dem Fluß versenkt

Ein feindliches Handelsschiff wurde im St.-Lorenz-Strom in der Nacht zum 9. Oktober, etwa 180 Seemeilen von der Strommündung entfernt, durch ein Unterseeboot versenkt. Nach der Mitteilung des kanadischen Marineministeriums ist ein Teil der Besatzung vernichtet. Der St.-Lorenz-Strom wird aufhin zur Gefahrenzone erklärt worden. Der britische Frachtdampfer „Frederika Lenien“ wurde bei Tageslicht auf dem Fluß torpediert. Der Dampfer hatte eine Tragfähigkeit von fast 8000 Tonnen.

Der St.-Lorenz-Strom ist einer der bedeutendsten Ströme der Welt. Sein Areal ist von der Größe des westlichen Mittelmeeres bedeckt. Der St.-Lorenz hat fast die dreifache Länge des Rheins, nämlich 3800 Kilometer, entsprechend der Entfernung vom Nordpol bis zum Brenner. Als wichtige Binnenwasserstraße der Erde ist die Schifffahrt auf dem Strom für Kanada und die nordöstlichen Staaten der USA von größter Bedeutung. Seebdampfer bis 84 Meter Tiefgang gelangen bis nach Montreal, kleinere Schiffe sogar bis Duluth, am Westende der Großen Seen, 2000 Kilometer vom Meer entfernt. Die zahlreichen Schnellboote, die bei Lacine, werden durch Kanäle umgangen.

Das Mündungsgebiet des Stromes, der St.-Lorenz-Golf, hat eine Länge von 750 Kilometer und bedeckt eine Fläche von

230 000 Quadratkilometer, ist also etwa so groß wie die englische Insel. Die Ufer erstrecken sich hier bis auf 500 Kilometer, so daß der im übrigen sehr nebelreiche Golf bereits vollkommen meerartigen Charakter hat. Durch drei Meerengen ist der Golf mit dem Atlantischen Ozean verbunden, durch die Velle-Isle, die Cabot-Strasse und Gut of Canso. Die vorgelagerten Inseln New-Fundland und Cape Breton machen den Golf fast zum Binnenmeer.

Die Schifffahrt auf dem St.-Lorenz-Strom wird auf dem unteren Teil, zwischen Quebec und dem Mündungsgebiet, im Frühjahr durch Eisgang stark behindert, oberhalb von Quebec ist der Strom von Dezember bis April völlig vereist. Der große Mündungsrichter, der abwärts von Quebec beginnt, nimmt fast unmittelbar hinter der Stadt feartigen Charakter an. Hier pflanze in den eisfreien Monaten ein starker Schiffsverkehr zu herrschen, direkte Schiffslinien liefern dann von Montreal und Quebec nach England und den großen europäischen Häfen sowie nach Nord- und Südamerika. Wenn jetzt deutsche Unterseeboote sogar bis tief in den nordamerikanischen Kontinent hinein vorgelassen sind, dann zeigt das, daß die Besatzungen deutscher Unterseeboote durch nichts in der Welt gehindert werden können.

Britische Moral

Mit der politischen Moral der Engländer ließ sich noch nie Staat machen. Dafür liefert jetzt wieder ein Artikel von Ferdinand Tüch in der „Daily Mail“ neue Beweise.

Er stellt zunächst heuchlerisch fest, das Völkerecht bestzue Gültigkeit bei der britischen Regierung, „für eine gute Kriegführung manchmal entschieden zuviel“. Mit naiver Unverschämtheit wird gesagt, die britischen Völkerechtsverletzungen von Dnan, Dakar, Srien und Madagaskar seien „längst nicht genug“. Den Neutralen gegenüber wird eine rücksichtslose Haltung angepriesen. „Es ist Zeit, einmal ein ernstes Wort zu reden“.

Am bemerkenswertesten in diesem Aufsatz der „Daily Mail“ ist das Zugeständnis, daß angebliche bisherige englische „Zurückhaltung“ den Neutralen gegenüber auf nichts anderes als auf Angst zurückzuführen ist, denn es heißt: „Zugestanden, ein Teil unserer Schlichterheit (1) ist auf das Gefühl zurückzuführen, daß wir nicht stark genug sind, um noch mehr Unannehmlichkeiten zu riskieren“.

Offener kann man die britische Einstellung zu den Rechtszagen, die der Krieg aufwirft, nicht darlegen. Angst vor den Folgen ist das beherrschende „ethische“ Motiv dieser Anzuaner. Man verkehrt so auch das englische Verhalten in der Frage der Kriegsgefangenenbehandlung. Man würde gern weiter sarauflos fesseln und quälen, wenn die Möglichkeit deutscher Repressalien in mehrfacher Ausmaß es nicht unzumutbar erscheinen ließe!

England ist das klassische Land des Utilitarismus, einer Morallehre, die das Nützlichkeitsprinzip vertritt. Was

nützt, ist danach gut und erlaubt, was schadet, ist schlecht und verboten. Bloße Berechnung leitet nach dieser englischen Philosophie den einzelnen: Furcht vor Strafe den Verbrecher und die Angst vor schlimmen Folgen den Politiker. Die englische Geschichte liefert genug Beispiele. Denken wir an Versailles. Es ist die Moral von Kriminologen. Wenn sie Gefangene laufen, daß ihnen einer auf die Finger klopf, sind sie hochanständig und prüften sich ihrer Tugend. Haben sie den Kontrahenten aber bedingungslos in der Hand und droht keine Gefahr, dann offenbart sich ihre ware Sinnesart.

In der Politik wie im Privatleben bleiben sich Engländer eben immer gleich. Der Krieg lödert alle früheren Bindungen, denn die Auffassungen die sich die Regierung Churchill im Staatsleben zu eigen macht, färbt ab auf das Volk. Ein Land, das seine Bundesgenossen im Stich läßt, das in der Hauptache Empire-Kanonenfutter für sich kämpfen läßt, das einen „Altmarkt“ und „Baralong“-Fall auf dem Gewissen hat, das verheerliche Kriegsgefangene inebelt und niedrige Inzünfte an die Oberläche befördert, um dadurch den mangelnden Kampfsgeist seiner Truppen zu beleben, braucht sich über die zunehmenden Klagen über die zunehmende Verwahrlosung der Jugend, Häuung der Kriminalität, Zunahme der Ebeideidungen usw. nicht zu wundern. Das gehört alles zusammen. Churchill hat nicht nur den Ausverkauf des Empire, den Verlust der wertvollen Kolonien und Niederlage über Niederlage auf dem Gewissen, sondern auch den sittlichen Verfall des englischen Volkes und eine erschreckende Verwilderung der rechtlichen und moralischen Auffassungen in Politik und Kriegführung.